

## Blindes und sehendes Vertrauen.

Die „Fortschrittsmänner“ stellen unermüdet die Behauptung auf, die Staats-Regierung habe kein Recht, auf Vertrauen Anspruch zu machen, und die Konservativen seien ohne eigene Ueberzeugung, wenn sie ein solches Vertrauen gewähren. Nach beiden Richtungen hin ist die Behauptung grundfalsch.

Freilich wurzelt der Irrthum meist in einer falschen Ansicht von den Bedingungen des Verfassungstaates. Es gehört zu den verderblichen Lehren der liberalen Schulweisheit, daß sie gewöhnlich Regierung und Landesvertretung, also in weiterer Folge auch Fürst und Volk, nur als Gegensätze denkt, die darauf angewiesen seien, sich zu überwachen und zu bekämpfen. Nach dieser Auffassung hätte dann jeder Theil in der Machtbeschränkung des anderen einen Gewinn zu sehen, und im Verfassungsgesamten könnte von Unterstützung und Vertrauen gar nicht die Rede sein. Eine solche Ansicht ist von der konservativen Partei immer verworfen worden; sie widerspricht jedem gesunden patriotischen Sinn, weil sie gegen die Natur der Dinge anläuft. Fürst und Volk sind die lebendigen Träger des Staatsganges; Regierung und Landesvertretung sind deren wirkende Kräfte: wie könnte es gegen alle Naturgesetze zum Wohle des Ganzen geschehen, wenn die Kräfte durch unaufhörliche Reibung sich abnutzen und lähmen, statt sich in die Hände zu arbeiten und dadurch eine verstärkte Wirksamkeit zu erlangen?

Uebrigens braucht man den Männern des Fortschritts nicht so unbedingt Glauben zu schenken, wenn sie sich den Anschein geben, den Begriff „Vertrauen“ aus dem politischen Wörterbuch streichen zu wollen. Wenn die Führer der Opposition sich zu einem engen Ausschuss zusammenthun, um dem ganzen Lande ihre politischen Glaubens-Artikel und ihre Kandidatenlisten aufzubringen, wenn sie dann von der Rednerbühne aus und durch die Zeitungen ihre Schlagwörter in die Massen werfen, wenn sie verkünden, daß nur unter ihrer Leitung Freiheit und Wohlfahrt des Volkes gesichert seien, und den Vannstrahl der Verleumdung gegen Alle schleudern, die denselben Zielen auf anderen Wegen zustreben: ist da nicht das Gelingen ihrer Parteibestrebungen an die Bedingung des Vertrauens geknüpft? Die wenigsten dieser Volksführer sind den Massen, die für sie stimmen sollen, näher bekannt. Im besten Falle können sie ihre Vergangenheit als ein Zeugniß für ihre politische Sachkenntniß, Erfahrung und Standhaftigkeit anrufen; aber es fehlt immer der Beweis, daß es ihnen gelingen würde, ihre Lehren bei der Leitung der öffentlichen Angelegenheiten zum Wohle des Landes zu verwirklichen, mit einem Worte, daß sie im Stande wären, ihre Verheißungen der Volksbeglückung zu erfüllen.

Die Männer der Opposition verlangen also auch Vertrauen vom Volk, und zwar ein blindes Vertrauen zu unverbürgten Versprechungen. Die Freunde der Regierung sind in der glücklichen Lage, ihr Vertrauen nicht mit verbundenen Augen zu schenken, sondern mit der sicheren Ueberzeugung, daß es wohlbegründet und wohlverwendet ist. Den Leistungen einer Regierung, welche Preußen die jetzt unbestrittene Leitung Deutschlands errungen und Deutschland selbst aus einem erniedrigenden Zustande der Zersplitterung und Kraftlosigkeit zu einer achtunggebietenden Höhe nationaler Einigung und nationaler Macht emporgehoben hat, solchen Leistungen wird das Vertrauen nicht als ein Almosen, sondern als eine verdiente Anerkennung dargebracht. Das Volk hat in den Bestrebungen und Errungenschaften der Vergangenheit einen vollkommen zuverlässigen Maßstab für das Wollen und Können der Regierung.

Zu den wunderlichen Einwürfen der Opposition gehört auch der: die Regierung habe durch ihre Behandlung der deutschen Verhältnisse nur die Gedanken der liberalen Schule zur Ausführung gebracht und sei dadurch des Anspruchs auf die Unterstützung der Konservativen verlustig gegangen. Wäre die Sache in dieser Weise richtig dargestellt, dann erwüchse ja daraus den Liberalen in unvermeidlicher Folge die dringende Verpflichtung, die Absichten der Regierung zu fördern, statt ihr Steine in den Weg zu werfen, und das Gefühl der Dankbarkeit für die Erfolge der Regierungspolitik müßte um so lebendiger sein, als die Liberalen selbst mit allen ihren Anstrengungen bisher nie den nationalen Zielen thatsächlich näher gekommen waren, sondern Deutschland nur immer tiefer in die Verfälschung gebracht hatten. Aber von dem Bewußtsein einer solchen Verpflichtung läßt sich die Opposition nicht leiten, und sie ist auch keineswegs befugt, die nationale Politik als ihr ausschließliches Eigentum in Anspruch zu nehmen. Freilich durch rednerische Angriffe gegen die verrottete Kleinstaaterei, welche im Bundesstage ihre Stütze fand, und gegen die Ueberhebung Oesterreichs haben die Männer des Fortschritts sich von jeher hervorgethan. Aber als der rechte Augenblick gekommen war, um den unheilbaren Zuständen ein Ende zu machen und die Wiedergeburt Deutschlands unter Preußens Führung anzubahnen, da war im Fortschrittslager von nationaler Begeisterung so wenig zu spüren, daß vielmehr der Versuch gemacht wurde, durch das im Abgeordnetenhaus ertheilte Kommando: „Gewehr beim Fuß“ und durch eine Sturmthat von Friedens-Adressen die Thatsache der Regierung und den Kriegseifer des Volkes zu lähmen! Die Konservativen aber schlossen sich mit aufrichtiger Hingebung und mit voller Kraft den Bestrebungen der Regierung an, wohl bewußt, daß der Kampf für Preußens Ruhm und Deutschlands Aufschwung, zu welchem ein in ungebogener Mächtigkeits waltender König sein „Volk in Waffen“ herangebildet und unter die Fahnen gerufen hatte, allen Ueberlieferungen altpreußischer Politik entspreche und jedes patriotische Herz begeistern müsse.

Vor Allem aber ist daran festzuhalten, daß für das große Werk der deutschen Einigung, zu welchem durch die Siege der preußischen Waffen und der preußischen Politik der Grund gelegt worden und zu dessen Ausbau der Reichstag mitzuwirken hat, alle

Parteien einstehen müssen, welche es mit dem Wohle des Vaterlandes ehrlich meinen. Die Regierung des Königs hat dieses Werk ernst und erfolgreich in die Hand genommen; sie hat nicht Parteiworte, sondern der Sache der deutschen Nation gedient. Sie hat daher ein volles Anrecht auf das Vertrauen des Volkes.

Nur von zwei Seiten ist der Widerstand gegen die Politik der Regierung erklärlich: von Seiten Derer, die an den Sondervortheilen der Kleinstaaterei gegen das Wohl des Ganzen festhalten wollen und von Seiten des Auslandes, welches mit Scheelsucht auf die Machtentwicklung Deutschlands blickt. Die Männer der Opposition, welche Mißtrauen und Unzufriedenheit gegen die Regierung ausstreuen und dadurch deren nationale Wirksamkeit hemmen, machen sich daher einer schweren Verantwortung schuldig. Die Wähler aber, welche den Fahren der Opposition zu folgen verlockt werden, mögen bedenken, daß sie sich nicht bloß zu Widersachern der Regierung, sondern zu Bundesgenossen der Kleinstaaterei und des Auslandes, zu Feinden der deutschen Einigung machen lassen. (Prov.-Corr.)

## Deutschland.

□ Berlin, 21. August. Die „Zeits. Corr.“ und nach ihr andere Blätter haben nähere Mittheilungen über die Bildung der Ausschüsse des Bundesraths gebracht. Dabei ist jedoch zu bemerken, daß Art. VIII. nur von Vertretung der Bundesstaaten in den Ausschüssen spricht und daß demnach auch von dem Bundesrath für die Zusammensetzung der verschiedenen Ausschüsse mit Ausnahme der vom Bundesfeldherren zu ernennenden nicht die persönlichen Vertreter im Bundesrath, sondern die vertretenen Bundesstaaten als solche gewählt werden, denen die Wahl ihrer Vertreter selbst überlassen bleibt. Sollte also während der Session des Bundesraths oder des Jahres, für welche nach Art. VIII. die Organisation Gültigkeit hat, eine Veränderung in der Vertretung des einzelnen Staates vorkommen, so würde dieser, nicht der Bundesrath, den Nachfolger zu ernennen resp. zu wählen haben, und der einmal erwählte Staat für diese bestimmte Zeitdauer seinen Sitz im betr. Ausschuss nicht verlieren. In dem Ausschuss für die Geschäftsvertheilung ist außer Sachsen und Schwaburg-Niedersachsen, welche von der „Zeits. Corr.“ nur genannt sind, auch das Präsidium und zwar durch den Präsidenten Delbrück vertreten. Für die nach Art. VIII. sub 3, 5 und 7 gebildeten Ausschüsse ist noch je ein Staat zur eventuellen Stellvertretung bei Behinderung eines Ausschussmitgliedes zugezogen worden. Gestern haben zwei Ausschüsse Sitzungen gehabt, eine dritte Plenarsitzung des Bundesraths ist bis jetzt noch nicht anberaumt, doch wird wahrscheinlich morgen oder übermorgen eine solche stattfinden. Präsident Delbrück ist bereits aus seiner bisherigen Stellung im Handelsministerium ausgeschieden, deren Bedeutung und Geschäftsumfang überhaupt nunmehr durch die Kompetenz des Bundeskanzler-Amtes sich wesentlich reduciren wird. Allmählich wird jedoch allem Erwarten nach, wenn der Frieden erhalten bleibt, durch großartigere Entwicklung der nationalen Industrie- und Handelsverhältnisse auch in diesem Ressort das Arbeitsfeld wiederum ausdehnen erhalten. Parteilichkeit, Beschränktheit und Unwissenheit in den Erfahrungen und Gesetzen der Entwicklung wirtschaftlichen Lebens verhindern leider noch immer auch in den zunächst betheiligten Volkstheilen das rechte Verständniß für die auf der Basis nationaler Einheit und Macht auch gewonnenen reichen Quellen des Erwerbslebens; unter der traurigen Beschränktheit deutscher Kleinstaaterei und Zerissenheit hat derjenige Theil der deutschen Nation, welcher nicht besondere Gelegenheit und Veranlassung gehabt hat, die zunächst erkennbaren und fühlbaren Lebensverhältnisse mit den entfernter liegenden Ursachen in Zusammenhang zu bringen, die Fähigkeit für weitere Berechnung und Uebersicht nicht erlangen können; erst die langsam kommenden sichtbaren Wirkungen werden die einzelnen Theile zum Bewußtsein ihrer Abhängigkeit von den großen allgemeinen Staatsverhältnissen bringen. Daraus erklärt sich auch, daß fremde, an weiteren Vordringen gewöhnte Nationen, wie z. B. die Engländer, den glücklichen Umschwung der deutschen Verhältnisse von Anfang an weit richtig beurtheilt und gewürdigt haben, als selbst ein großer Theil der deutschen Presse, namentlich der Oppositionsparteien und Presse.

Berlin, 21. August. Sr. Majestät der König hatte heute Nachmittags eine lange Unterredung mit dem Könige von Schweden, und gab Abends 6 Uhr den schwedischen Herrschaften das Geleit nach dem Stettiner Bahnhof. Von hier aus reisten die hohen Gäste über Stralsund nach Stodholm. Sr. Maj. der König begab sich nach Schloß Vabersberg zurück.

Nachdem nunmehr das Ergebnis der im verflossenen Jahre ausgeführten allgemeinen Kirchen- und Haus-Kollekte für die dringenden Nothstände der evangelischen Landeskirche als vollständig abgeschlossen zu betrachten ist, stellt sich der Gesamt-Ertrag dieser Kollekte auf die Summe von 89,487 Thlr. 28 Sgr. 7 Pf. heraus. Die für denselben Zweck im Jahre 1864 abgehaltene Sammlung war um 116 Thlr. 22 Sgr. 8 Pf. reichlicher ausgefallen.

Im Sommer-Semester 1867 sind bei den preussischen Universitäten als inländische Studierende der evangelischen Theologie immatriculirt gewesen: 1. in Berlin 314; 2. in Breslau 77; 3. in Bonn 64; 4. in Greifswald 22; 5. in Halle 325; 6. in Königsberg 80; 7. in Kiel 52; 8. in Marburg 81; 9. in Göttingen 138; also überhaupt 1153. Die Zahl der betreffenden Studierenden bei den 6 Universitäten der älteren Provinzen hatte während des Winter-Semesters 1866/67 sich auf 891 belaufen, im Sommer-Semester 1867 betrug sie 882 Studierende, mithin 9 weniger.

Die Kommunal-Verfassung in den neu erworbenen Landestheilen weicht von der in den alten Provinzen gültigen wesent-

lich ab. Es liegt nun in der Absicht der Regierung, da, wo bisher die Bürgermeister in den neuen Landestheilen von der Stadtgemeinde ohne erforderliche Befähigung der Regierung gewählt wurden, diesen Modus beizubehalten und ihn auch auf diejenigen neuen Gebietstheile auszudehnen, in welchen bisher ein solches Befähigungsrecht der Regierung bestand. Das Letztere soll auch späterhin in den alten Provinzen im Wege der Gesetzgebung festgestellt werden, in denen bekanntlich die Bürgermeisterwahlen in Städten von 10,000 Einwohnern und darunter der Befähigung der Regierung unterlagen. Das Befähigungsrecht des Königs in Städten mit über 10,000 Einwohnern dürfte dagegen beibehalten werden.

Aus Wien wird berichtet, daß der König von Bayern für seine Person den lebhaftesten Wunsch geäußert hat, die Fahrt nach Salzburg zu unternehmen, und daselbst mit dem Kaiser der Franzosen zusammenzukommen. Allein den Wünschen des bayerischen Monarchen entgegen, soll der bayerische Ministerrat sich mit Entschiedenheit gegen diesen Besuch ausgesprochen, und namentlich der Minister Hobenlohe gegen die Ausführung dieses Schrittes und die daran sich knüpfenden Folgen im deutsch-patriotischen Interesse verwahrt haben.

Hannover, 20. August. Die Einführung des preussischen Strafverfahrens in Zollkontraventionsfällen hat uns einen Fortschritt gebracht, welcher namentlich auch in moralischer Beziehung nicht niedrig anzuschlagen ist, nämlich den Wegfall aller Denunziantengebühren, die bekanntlich immer viel Verhängnis an sich haben. Bisher wurde in Hannover für jeden Kontraventionsfall der Entdecker mit der Hälfte der Strafgebelde belohnt, wodurch in vielen Fällen eine förmliche Denunziantenwuth erzeugt worden ist. In diesem Zustande war hauptsächlich der Grund zu suchen, weshalb die hannoverschen Zollbeamten in ihrer bürgerlichen Stellung vor den preussischen bislang zurückgeblieben mußten.

Kassel, 19. August. Am 17. August d. J. hat eine Deputation von ländlichen Bürgermeistern unter der Führung des Bürgermeisters und Ständemitglieds Knobel zu Ehlern in einer Audienz Sr. Majestät dem Könige eine von einer großen Anzahl von Dorfbürgermeistern unterzeichnete Adresse überreicht, in welcher, nachdem erklärt worden, daß man sich über die Erhöhung der Militärlast und der Steuern nicht beschwere, wegen des Staatschadens die bekannte Beschwerde vorgetragen, außerdem aber gebeten wurde, die bisherige Ständerversammlung als Landtag für das frühere Kurfürstenthum anzuerkennen und demselben die Verwaltung des Staatsschatzes zu übertragen. Außerdem wird um Beibehaltung der bisherigen Gerichtsverfassung und der Strafordnung gebeten, auch die angeblich bevorstehende Aufhebung der kurhessischen Landeskreditkasse als ein sehr nachtheiliges Ereigniß dargestellt. Nach der „Hess. Morgenztg.“ hat Sr. Majestät die „thunlichste Berücksichtigung“ zugesagt.

## Ausland.

Wien, 20. August. (Post.) Außer den großen und hochgestellten Diplomaten, die in diesem Augenblick in Salzburg versammelt sind, haben sich am Sitz des früheren Primas von Oesterreich auch die Vertreter fast sämtlicher Wiener und vieler fremder, auch englischer, französischer und amerikanischer Blätter eingefunden. Die Journalisten waren, beiläufig bemerkt, in dem Grade bevorzugt, daß sie zu den wenigen Personen gehörten, die vor der Ankunft des französischen Kaiserpaars zu dem Perron des Bahnhofes zugelassen wurden, damit sie die hohen Gäste mit Ruhe und in nächster Nähe betrachten konnten. In beiden Kreisen, den diplomatischen und den journalistischen, herrscht natürlich die lebhafteste Bewegung, politische Gerüchte schweben hin und her und die abenteuerlichsten Kombinationen werden für abgeschlossen ausgegeben. Doch giebt es auch Skeptiker, die sich aus dem Irrwahn der Nachrichten durch den Satz retten, daß in den geheimen Konferenzen der Kaiser und in ihren Beratungen mit Herrn von Beust keine politische Abmachung beschlossen und auch nicht einmal beabsichtigt sei. Man wird am Besten thun, Keinem von Beiden zu glauben und anzunehmen, daß die geheimen Beratungen sich auf positive Pläne beziehen, aber dieselben von Eventualitäten abhängig gemacht werden. Fürst Metternich hat zwar bereits aus den Händen seines Kaisers den Orden des goldenen Vlieses erhalten, aber fern davon, daß diese Dekoration, wie einige österreichische Politiker annehmen, den Abschluß der Allianz mit Frankreich bezeichne, widerspricht schon der Zeitpunkt, den Franz Joseph für diese Auszeichnung auswählte, dieser fübren Annahme. Fürst Metternich wurde alsbald nach seiner Ankunft, nach dem ersten Diner, welches beide Kaiser bereinigte, ebe dieselben mit einander eine nähere Besprechung hatten, für vergangene Leistungen und den Abschluß derselben in der persönlichen Zusammenkunft beider Monarchen ausgezeichnet. Er hat sich, seitdem er Oesterreich nach dem Abgange Hübner's am Tuilerienhofe vertritt, für das Einverständnis mit Frankreich zur Erhaltung des Friedens und für den Ausgleich mit Ungarn auf Grund der Wiederherstellung seiner Verfassung bemüht. Dieser Ausgleich ist jetzt lebhaft im Werke und hat vor seinem Abschluß schon so viel bewirkt, daß Frankreich das Einverständnis, um welches Metternich Jahre lang warb, seltener sucht. Das hat Franz Joseph durch sein Geschenk an den Gesandten anerkennen wollen. Eine neue Leistung ist noch nicht da, — ein politischer Akt noch nicht vollzogen. Eine Entscheidung, die sich vor Allem auf die orientalischen Angelegenheiten beziehen dürfte, ist ohnehin durch das epochemachende Ereigniß, welches mit der Salzburger Zusammenkunft zusammenfiel, die diplomatische Intervention des Kabinetts von Washington bei der Fortsetzung zu Gunsten Kambas, sehr bedenklich durchkreuzt worden. Die amerikanischen russischen Flottenverbrüderungen, die Abtretung des russischen Amerika an die Vereinigten Staaten, der Ankauf amerikanischer Schiffe



von Seiten Russlands — Alles das trägt jetzt seine Früchte und Frankreich sowohl wie Oesterreich werden, wenn sie in Salzburg den Orient in ihre Besitzungen ziehen, nicht nur mit Russland, sondern auch mit Nordamerika rechnen müssen. Gegen diesen wichtigen Zwischenfall verdient das Gerücht, dem die „Itale“ wenigstens eine theoretische Existenz zuschreibt, daß England, Oesterreich und Italien für alle Eventualitäten eine Liga der Neutralen bilden wollen, keine ernsthafte Beachtung.

Die Photographie Napoleon's III. wird auf den Straßen Salzburgs ausgeteilt, auch hängt er an den Schaufenstern der Bildhandlungen, meistens findet sich neben ihm jedoch auch die Schreckensscene der Exekution Maximilian's oder jenes Geistesbild der vom Wahnsinn erfaßten Kaiserin Charlotte, der Schatten Maximilian's im Hintergrunde.

Ueber das persönliche Auftreten des französischen Kaiserpaars bei der Ankunft in Salzburg am 18. schreiben die Berichtblätter unter Anderem:

Der Zug, welcher das französische Kaiserpaar bringen sollte, verspätete sich nicht unbedeutend. Unsere Majestäten mußten eine halbe Stunde auf dem Perron warten, und man sah namentlich dem Kaiser die zunehmende Ungebuld an. Endlich, fünf Minuten nach fünf Uhr, rollte der Hofzug unter schwachen Beifallrufen des auf dem Perron versammelten Publikums herein und glücklich, wie bei der Ankunft des Sultans in Peking, mit dem Kaiserlichen Wagon fast hundert Schritte über die Thür des Hofwartesalons und den von dieser bis an das zweite Geleise gebreiteten Teppich hinaus. Kaiser und Kaiserin verließen sofort ihren Standort und eilten an den Hofwaggon. Langsam und bedächtig, nicht unähnlich einem wohlhabenden Kaufmann, der von der Messe heimkehrt und gute Geschäfte gemacht, stieg Napoleon aus. Die beiden Monarchen traten aufeinander zu und reichten sich gegenseitig die rechte Hand, die sie kräftig drückten und längere Zeit beisammen hielten, gleichzeitig auch die Begrüßungsworte wechselten. Erst nachdem dieser Höflichkeitssatz vorüber war, erfolgte die Vorstellung der Gemahlinnen der Monarchen. Der Kaiser stellte Allerhöchstdienerin Gemahlin dem Kaiser Napoleon vor, welcher sich vor der Kaiserin tief verbeugte und derselben die Hand küßte. In derselben Weise begrüßte der Kaiser von Oesterreich die Regentin von Frankreich.

Napoleon III. ist etwas größer und besser gebaut, als man sich ihn gewöhnlich vorstellt. In dem einfachen schwarzen Leibrock mit Sammetragen, jugenpöpst, und einen niedrigen Cylinders mit dem Kopfe, sah er zugleich stramm und behäbig aus. Sein Körper ist offenbar noch sehr kräftig, sein Gang fest und leicht, aus den Zügen spricht große Energie, und die freundliche Bonhomie, mit welcher er heute, rechts und links grüßend, lächelte, vermochte den schwachen, herabstehenden Ausdruck des Gesichtes nur wenig zu ändern. So steht wahrlich kein kranker, gebeugter Mann aus, sondern Einer, der festhält, was er gewonnen. Der gelblich-braune Teint verrät in seiner eigentümlichen, bronceartig schillernden Färbung den Napoleoniden auf den ersten Blick; das dicke Haar und der spitze, aber nicht übermäßige Henrichsbusen sind graublonde. In seiner Jugend muß Napoleon ein ausgesprochener Blondin gewesen sein. Die Kaiserin der Franzosen trug ein weißes kurzes Seidenkleid mit schwarzen Spitzen besetzt, eine gleiche Mantille und auf dem Haupte ein dunkles Strohhütchen, von dem nach vorn ein Halbkeil herabhängt, den die Kaiserin auch nicht lüftete, so daß man die Züge der französischen Regentin nicht genau sehen konnte. Soweit der verräterische Schleier den Anblick gestattete, waren Spuren großer Schönheit bemerkbar, doch mehr noch als die Gesichtszüge fallen die üppigen eigentümlich blonden Haarflechten auf, welche hinter dem Hütchen hervorquellen. Der Schnitt des Kleides der Kaiserin der Franzosen, wenn wir nicht irren, nennt die Modelleratur diese Art der Gewandung „Robe à la Mexicaine“ — ließ die hohen broncefarbenen Siefelchen der Kaiserin sehen. So viel wurde durch vergleichenden Augenschein klar, daß die äußere Erscheinung der österreichischen Kaiserin eine viel imposantere ist, ja, selbst die Bewegungen leichterer und gefälliger Natur sind als jene der Kaiserin Eugenie, die selbst im Momente der Begrüßung den Schleier nicht zurückwarf. Zum Scherz, den die Regentinnen am Bahnhofe wechselten, forderte die Kaiserin von Oesterreich auf. Man konnte es beobachten, wie unsere Kaiserin sich herabneigte, und als die Kaiserin Eugenie diese Bewegung bemerkte, bewegte sie auch ihr Haupt, so daß der flüchtige Begrüßungskuß gewechselt werden konnte.

**Salzburg, 21. August.** Die Friedensliebe der beiden Kaiser soll durch eine Einladung an die europäischen Mächte, den getroffenen Vereinbarungen beizutreten, dokumentiert werden. Die Vereinbarungen haben die Aufrechterhaltung des Prager Friedens zur Grundlage.

Als der Kaiser von Oesterreich dem Fürsten Metternich den Orden vom Goldenen Vließ verlieh, lobte er in Gegenwart des Hofes die Verdienste dieses Votstachters um die Herstellung der Entente mit Frankreich. Kaiser Napoleon dankte für die Sensation machende Manifestation.

**Paris, 19. August. (R. Z.)** Die Börse war heute flau. Die Zusammenkunft in Salzburg und der Brief des Kaisers an den Minister des Innern stießen dem Publikum wenig Beiruhigung ein. In dem Briefe wegen der Vicinalwege hat man nur die Gründung einer neuen Kasse und die Ausgabe von neuen dreißigjährigen Obligationen sehen wollen! Man weiß aber aus der Erfahrung, die mit der Bäckereikasse, mit der Militärlasse gemacht worden ist, wie die Regierung diese Anstalten auszunutzen verstand, um dem in Verlegenheit geratenen Staatskassier zu Hülfe zu kommen und die ohnehin so complicierte Staatshaushaltung noch verwickelter zu machen. Man erinnert sich an einen Brief des Kaisers an einen seiner Minister, worin er verordnet, daß der Ausbau des großen Spitals Hotel Dieu gleichen Schritt mit jenem der Großen Oper halten solle. Letztere ist fertig und als Festangebinde des 15. August dem eifrigen Publikum vorgesührt worden, während die Mauern des Spitals so eben erst aus der Erde hervorgucken. Natürlich kann es nicht nach dem Geschmack der Franzosen sein, mit einem Projekte, das einfach vor dem gesetzgebenden Körper gebietet, so viel Aufhebens machen zu sehen. Man steht überdies mit Unwillen, wie die Regierung eine neue Gelegenheit ergreift, um Frankreich zu zeigen, daß es der Bevormundung noch lange nicht entronnen ist. Trotz der Anzeige der Kaiserlichen Kommission, daß das zur Ausstellung und dem Parte gehörige Material schon jetzt zum Verlaufe ausgeteilt ist, glaube ich doch zu wissen, daß

das Ausstellungsgelände nicht wieder niedergegriffen werden dürfte. Die Minister sind mit Ausnahme von Marschall Niel sämtlich der Erhaltung des Ausstellungsgeländes günstig. Man will nur durch den von der Kaiserlichen Kommission gemachten Versuch feststellen, daß die Zerstörung mehr kosten würde, als die Erhaltung. Die Idee einer dauernden internationalen Industrie-Ausstellung ist vom Kaiser gebilligt worden.

**Paris, 20. August.** Gegen den Marschall Bazaine herrscht, namentlich nach den Veröffentlichungen von Porfirio Diaz, eine so erregte Stimmung, daß es schwerlich bei der in Umlauf gesetzten Eingabe vieler Offiziere an den Kaiser sein Bewenden haben dürfte.

Interessant ist, daß in rein demokratischen Kreisen an eine Verbindung zwischen Garibaldi und Graf Blomard fest geglaubt wird. Man giebt sich der sonderbaren Vorstellung hin, daß der italienische Führer nur den Zeitpunkt abwartet, der ihm von Berlin aus zum Zuge gegen Rom werde bestimmt werden. Sogar ernsthafte Blätter, wie u. a. der „Courrier francais“, unterhalten ihre Leser mit derartigen Mittheilungen. Für einen ruhigen Menschen wird es schwer, eine Erklärung für diese Anschauungen zu finden.

**London, 19. August.** In Irland haben in den letzten Tagen die religiösen und politischen Gegensätze zwischen den Protestanten und Katholiken wieder zu mehrfachen Demonstrationen und, wie das unter den Brauseköpfen der grünen Insel nur zu gewöhnlich ist, zu Reibungen und Blutvergießen geführt. Nachdem die Drangisten in letzter Zeit mehrere Festtage durch große Zusammenkünfte gefeiert, Tage, die den Triumph der eigenen Partei und die Niederlage der Katholiken jedes Jahr den erbitterten Gegnern ins Gedächtnis zurückführen, erhoben sich die Katholiken am letzten Martellage, dem 15. d. M., an einigen Orten ebenfalls zu kleinen Zusammenrottungen. Es waren meist Aderknechte und Tagelöhner, die mit einigen Trommeln und Pfeifen an der Spitze einen Umzug hielten. Die Drangisten waren gut unterrichtet, sammelten sich in den Dörfern, durch die der Zug gehen sollte, und rückten aus Furcht, man könne sie angreifen, muthig aus zur Offensive. So kam es in der Grafschaft Down in Lough-Griland zu einem blutigen Treffen und zwei der Katholiken blieben auf dem Platze. Wegen Abend erfolgte abermals ein kurzer, aber heißer Zusammenstoß, wobei wieder mehrere Leute verwundet wurden. Auch aus Rathfriland berichtet man ähnliche Ruhestörungen, bei welcher Gelegenheit mehrere gefährliche Verwundungen vorkamen.

**Rom, 16. August.** Gerüchten zufolge, deren Ursprung sich übrigens auf sonst gute Quellen zurückführen läßt, soll der Papst dem französischen Gesandten den bestimmten Entschluß ausgesprochen haben, im Falle einer Invasion von Außen oder einer Emute im Innern Rom verlassen zu wollen. Deshalb nun wieke Frankreich nach Möglichkeit auf Italien ein, damit dasselbe jede Invasion verhindere. Uebrigens ist die Ruhe seither nirgends gestört worden. Allerdings hat sich die National-Junta in Permanenz erklärt und die Eingeweihten versichern, daß die Stunde der Befreiung nahe sei; aber dergleichen bringt Niemand außer Fassung. Ebensovien Gewicht legt man auf die oft sehr kleinen Demonstrationen, mit welchen die sogenannten Italianissimi ihren angeblichen Patriotismus zur Schau tragen. Eine solche Demonstration ist Seitens der Damen das Tragen von Colliers aus Ebenholz-Perlen, die man früher die „Ihränen Benedigs“ nannte. Seitdem nun Benedig nicht mehr weint, sind die schwarzen Perlen die „Ihränen Roma“ geworden. In dieser Weise bleibt dieser Artikel in der Mode. Auf dem Pincio zählte ich gestern 37 Damen, die mit den „Ihränen di Roma“ geschmückt waren. Die Gensd'armen thun aber, als sehen sie Nichts. Die Frau eines der Häupter der National-Junta hat den „Ihränen Roma“ sogar ein savoyisches Kreuz beigelegt und die Polizei hat sie, so viel ich weiß, fortwährend unbefragt gelassen. Die Haltung der Regierung verrät auch durchaus keine Unruhe; sie scheint im Gegenteil über die Stimmung der Römer sehr beruhigt zu sein, daß sie zehn Stück Geschütze von der Engelsburg nach Civita-Vecchia hat schaffen lassen. Die Kanonen sind zur Komplettierung der Ausrüstung des Forts Michel-Angelo und für zwei Werke bestimmt, welche den Eingang in den Hafen verteidigen.

#### Pommern!

**Stettin, 22. August.** Der Tabagist P. Devantier, welcher seit längerer Zeit mit den Militärbehörden wegen des von ihm auf seinem Grundstück vor dem Königsdamm errichteten Saalgebäudes in Differenz und wiederholt zum Niederreißen desselben aufgefordert war, hat nach fruchtloser Beschreitung sämtlicher zulässigen Instanzen nun auch auf sein Immediatgesuch wegen Beilegung jener Bauulichkeit einen abschläglichen Bescheid und die Weisung erhalten, ungesäumt bei Vermeidung von Zwangsmaßregeln mit dem Abbruch vorzugehen.

Die Polizei, welche in neuerer Zeit wieder der Sittenkontrolle vorzugsweise ihre Aufmerksamkeit geschenkt, räumte gestern in verschiedenen Orten in Grünhof bei bekannten Kupplern auf. Es wurden eine Anzahl Frauenzimmer zur Haft gebracht, welche sich der Sittenkontrolle entzogen hatten und die theilweise selbst mit Reiseroute versehen, resp. ausgewiesen waren.

Die taubstumme Antonie Fischer aus Jeseritz, welche bei ihrem Bruder in Grabow Unterkommen hat, wurde gestern Morgen, als sie einer Frau auf dem Heumarkt im Gedränge ein Portemonnaie mit 1 Thlr. 26 Sgr. aus der Tasche zog, erkappt. Bei ihr fand man noch ein zweites leeres Portemonnaie und auf dem Leibe verpackt, ein drittes, in welchem sich 1 Thlr. 15 Sgr. befanden, dessen Eigentümerin später ermittelt wurde. In der Wohnung der Diebin zu Grabow sind noch in einem ausschließlichen von ihr benutzten Spinde zwei elegante mit Schmuck besetzte gehäkelte Geldtaschen mit Stahlbügeln, die eine von schwarz und rother, die andere von blauer Seide, vorgefunden. In ersterer waren noch 1 Thlr. 14 Sgr. befindlich. Die Diebin, welche jeden Diebstahl in Abrede stellt, will auch die gedachten Geldtaschen zum Verschmelzen erhalten und das vorgefundene Geld rechtmäßig erworben haben. Sie ist in Haft geblieben.

In der Langenstraße zu Grabow wurde gestern Abend ein merkwürdiger Fund gemacht. Man fand dort beim Abgraben eines Abtritts zur Verdrückung der Straße ein Stück rothen Bernsteins von 2" im Quadrat und etwa 1/4" im Durchmesser; daneben eine alte römische Münze, beide Gegenstände ziemlich ver-

wittert. — Es ist schon häufiger Bernstein in hiesiger Gegend in sandigem Boden lagernd gefunden, ebenso gehörte das Auffinden römischer und selbst arabischer Münzen nicht zu den Seltenheiten.

#### Bermittlung.

Der Feuilletonist der „Bohemia“ erzählt folgendes Stückchen, das dieser Tage innerhalb des Reichsbildes Wiens und der Fahrordnungs-Gesetze passiert sein soll. Auf dem Michaeler-Platze, unmittelbar vor der Burg, steigt ein junger blonder Mann in einen Haler und sagt dem Kutscher in einem entschieden nicht wienerischen Dialekte und unter Anwendung des „Sie“, er möge ihn zur „Stadt Frankfurt“ fahren. Beim Aussteigen giebt der Fremde dem Kutscher eine Guldennote. Der Fuhrmann wiffst einen verächtlichen Blick auf die Staatsnote, einen zweiten auf den Passagier und schnurrt diesen an: „I hab's ja eh g'wußt, daß i so an geizigen Preußen fuhr“, h'halten's Ihna Guldenzettel, von an Preußen nimmt's nit. Spricht's und ergreift die Zügel, um weiter zu fahren. Der junge Fremdling blüht den erzürnten Kossaken erst etwas erkannt aus seinen hellen blauen Augen an, fängt dann an herzlich zu lachen und reicht demselben eine Fünfguldennote. Nun ist die Reihe des Erstaunens am Kutscher, zumal er sieht, daß der Portier des Hotels den Fremden mit einer ganz ungewöhnlichen Devotion begrüßt. „Wer ist denn dös?“ fragte er den Portier. „Der Herzog Max Emanuel zu Bayern, Bruder unserer Kaiserin“, lautete die Antwort.

#### Neueste Nachrichten.

**Salzburg, 21. August.** Im Laufe des heutigen Vormittags besuchten die beiden Kaiserinnen die Kirche St. Peter, und der Kaiser Napoleon das städtische Museum. Nach dem Diner fand ein gemeinschaftlicher Ausflug nach dem Schlosse Hellbrunn und Abends Besuch der Theatervorstellung statt. Nach der Abreise der französischen Majestäten, am Freitag, begibt sich die Kaiserin von Oesterreich nach Zürich zum Besuche ihrer Schwester, und der Kaiser nach Jschl.

In den Kreisen der französischen Diplomaten wird versichert, daß die österreichischen Majestäten dem Kaiser Napoleon die Zusage gemacht haben, im Anfange Octobers nach Paris zu kommen, woselbst sie voraussichtlich mit der Königin von England zusammen treffen würden.

Die Nachricht, Erzherzogin Sophie sei von Jschl hier eingetroffen, ist unrichtig.

**Paris, 21. August, Abends.** Der heutige „Abendmoniteur“ sagt in seiner Wochenrundschau, indem er die Salzburger Reise bespricht: Die Zusammenkunft bewahre einen besonders intimen und cordialen Charakter; die öffentliche Meinung in Oesterreich zeige sich von dem zarten und edlen Gedanken berührt, welcher diese Reise inspirirt und sehe darin mit Recht nicht nur eine Ehrenbezeugung für das Andenken des Fürsten, einen Gegenstand allgemeinen Bedauerns, sondern einen Beweis der Gefühle hoher Achtung und Freundschaft, von denen beide Monarchen sich Zeugnis geben.

**Florenz, 21. August.** Es ist die Auflösung der permanenten Mittelmeerflotte angeordnet worden.

„Corriere italiano“ demontirt die Nachricht von einer beabsichtigten Verbindung des Kronprinzen Humbert mit einer russischen Prinzessin.

**London, 21. August, Mittags.** In der Thronrede, mit welcher die diesjährige Parlamentssession heute geschlossen wurde, werden zunächst die Beziehungen zum Auslande als fortwährend freundlich geschildert. Es wird außerdem die zu Anfang des Jahres drohende Kriegsgefahr erwähnt, welche Dank dem Rathe Englands und der anderen neutralen Staaten, sowie durch die Mäßigung Preußens und Frankreichs abgewendet sei. Die Königin giebt sich vertrauensvoll der Hoffnung hin, daß gegenwärtig kein Grund vorhanden sei, welcher eine Störung des allgemeinen Friedens besorgen lasse. Die Thronrede weist ferner auf die verschiedenen in dieser Session zu Stande gekommenen Gesetze hin, unter denen die Reformbill hervorgehoben wird, außerdem werden die amerikanische Postkonvention, das Zustandekommen der kanadischen Union, sowie die Unterdrückung des irischen Aufstandes besonders erwähnt, sowie eventuelle Zwangsmaßregeln gegen Abyssinien in Aussicht gestellt.

#### Schiffsberichte.

**Swinemünde, 21. August, Nachmittags.** Angelommene Schiffe: Lauril, Fullerton von Peterhead. Germin, Wessel; Friedrich, Steinorth von Rügenwalde. Emilie, Wismann; Maria, Steinkraus von Stolpmünde. Gute Hoffnung, Seyemann von Colberg. Maria, Bergemann von Rügenwalde. Caroline, Langhoff von Lahme. Wind: NW. Strom ausgehend. Barier 14 1/2 F.

#### Börsen-Berichte.

**Stettin, 22. August.** Witterung: schön. Temperatur + 20° R. Wind: NW.

#### In der Börse.

Weizen höher bezahlt, loco pr. 85 1/2 Sgr. gelber alter 88—96 Sgr., neuer 87—90 Sgr., geringer 82—86 Sgr., 83—85 Sgr. gelber August 98 1/2 Sgr., 99 Sgr., September-October 81, 81 1/2 Sgr., 81 Sgr., Frühjahr 74 Sgr. u. Ob.

Roggen höher bezahlt, pr. 2000 Bbl. loco 63—66 1/2 Sgr., feuchter 59—62 Sgr., 1 Ladung feiner märker 68 Sgr., August 66, 66 1/2 Sgr., September-October 57 1/2, 57 1/2 Sgr., 58 Sgr., 57 1/2 Sgr., October-November 53 Sgr., Frühjahr 53, 53 1/2 Sgr., 53 Sgr., Ob. Erste loco pr. 70 1/2 Sgr., 70 1/2 Sgr., 70 1/2 Sgr., mährische 50—52 Sgr., 70 1/2 Sgr., 70 1/2 Sgr., September-October 46 Sgr. Ob.

Safer loco pr. 50 1/2 Sgr., alter 33—37 Sgr., neuer 29—30 1/2 Sgr., 47—50 1/2 Sgr., August 26 Sgr., September-October 29 Sgr., Ob. 11 1/2 Sgr., loco 11 1/2 Sgr., August-September 11 Sgr., September-October 11 Sgr., u. Ob., October-November 11 Sgr., Ob., April-Mai 11 1/2 Sgr., 1/4 Sgr. Ob.

Spiritus steigend, loco ohne Faß 22 1/2 Sgr., 23 Sgr., August 22 Sgr., August-September 21 1/2 Sgr., 1/4 Sgr., u. Ob., September-October 21 1/2 Sgr., Ob., October-November 18 1/2 Sgr., Ob., Frühjahr 17 1/2 Sgr. Ob.

Anaemeldet: 100 Wpl. Weizen, 50 Wpl. Roggen, 50 Wpl. Hafer, 100 Ctr. Rübsöl.

**Hamburg, 21. August.** Getreidemarkt. Weizen und Roggen loco sehr ruhig. Weizen per August 5400 Bbl. netto 160 Bankdollar Br., 159 Sgr., pr. Aug.-September 145 Br., 144 Sgr., pr. Herbst 137 1/2 Br., 137 Sgr., Roggen pr. August 5000 Bbl. Brutto 106 Br., 105 Sgr., pr. August-September 100 Br., 99 Sgr., pr. Herbst 98 Br., 97 Sgr., Spiritus geschäftlos. Del stille, loco 24 1/4 Sgr., pr. October 24 1/4 Sgr., pr. Mai 24 1/4 Sgr., Kaffee und Zimt fest. — Sehr schönes Wetter.

**Amsterdam, 21. August.** Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Roggen per October 213—219, sonst sehr ruhig. Rübsöl pr. October-Dezember 37 1/2 Sgr., pr. Mai 38 1/2 Sgr.

**London, 21. August.** Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Getreidemärkte sehr gering, Weizen tendenz ziemlich matt (zwei Weizenladungen nach Frankreich verlaufen). — Trübes Wetter.